

S. 4–19 von „Probleme der Wortbedeutung ...“ sind gründlich und in allen Details zu studieren. Ausgehend von den Erläuterungen dort werden wir im Seminar die folgende Weiterentwicklung der Theorie betrachten (vgl. S. 167f. von Hans-Heinrich Lieb: „Integrational Linguistics: Outline of a Theory of Language“ in: ders. (Hg.): *Prospects for a New Structuralism*. Benjamins: Amsterdam 1992, S. 127–182 [nicht in den Seminarunterlagen]):

(1) Definition von „der leere Begriff“ (abgekürzt: „ \mathbf{b}^0 “):

Der leere Begriff (\mathbf{b}^0) =_{df} die Eigenschaft, eine Perzeption oder Konzeption zu sein, deren Gehalt leer ist.

Anmerkung: Der Gehalt einer Perzeption bzw. einer Konzeption ist nie leer (vgl. S. 11 von „Probleme der Wortbedeutung ...“ für Perzeptionen; Analoges gilt – aus etwas anderen Gründen – für Konzeptionen). Diese Definition ähnelt daher der üblichen Definition der leeren Menge (das ist die Menge derjenigen Entitäten r , für die gilt: $r \neq r$).

(2) Definition von „potentieller Begriff“ (entspricht im wesentlichen der Annahme (!) (14.b) von „Probleme der Wortbedeutung ...“, S. 15):

b ist ein **potentieller Begriff** genau dann, wenn (a) oder (b) gilt:

a. $b = \mathbf{b}^0$.

b. Es gibt genau ein n ($n > 0$) und eine nicht-leere Menge M von n -stelligen Attributen, so daß gilt: $b =$ die Eigenschaft, eine Perzeption oder Konzeption z zu sein, so daß M eine Teilmenge (\subseteq) des Gehalts von z ist.

(3) Definition von „Inhalt“ und „Umfang“ (eines nicht-leeren potentiellen Begriffs): wie in (14.c., d) von „Probleme der Wortbedeutung ...“, S. 15; natürlich nun mit Bezug auf die Definition von „potentieller Begriff“ statt auf (14.b)).

Anmerkung: Für \mathbf{b}^0 sind die Ausdrücke „Inhalt“ und „Umfang“ nicht definiert. Warum ist dies sinnvoll? (Bzw.: warum wäre es nicht sinnvoll, diese Ausdrücke für \mathbf{b}^0 definieren zu wollen? – Hinweis: was käme als Inhalt des leeren Begriffs allenfalls infrage? Was wäre dann der Umfang? Kann sich dieser Umfang auch bei einer bestimmten Art von nicht-leeren Begriffen ergeben (vgl. „Probleme der Wortbedeutung ...“, S. 41f.)?)

(4) Definition von „Stelligkeit“ eines potentiellen Begriffs:

Sei b ein potentieller Begriff. b ist **n -stellig** genau dann, wenn (a) oder (b) gilt:

a. $b = \mathbf{b}^0$ und $n = 0$.

b. $b \neq \mathbf{b}^0$ und $n =$ die Stelligkeit der Attribute im Inhalt von b (d.h.: das n gemäß (2.b)).

(5) Definition von „Begriff“:

b ist ein **Begriff** genau dann, wenn gilt:

- a. b ist ein potentieller Begriff,
- b. es gibt ein V und ein t , so daß gilt: V hat b während t .

Anmerkung: Eine zentrale Annahme über das Haben von (potentiellen) Begriffen ist in (17) von „Probleme der Wortbedeutung ...“, S. 17, formuliert.

(6) Annahme über lexikalische Bedeutungen: wie (18.b) aus „Probleme der Wortbedeutung ...“, S. 18f., mit „potentieller Begriff“ statt „Begriff b im Sinne von (14b)“.

Anwendung: Aus der Definition von $\text{‘Apfel}_1\text{’}$ und der Annahme:

(i) $\text{‘Apfel}_1\text{’}$ ist eine Bedeutung von apfel^P in S , und V verfügt während t über S .

sowie der Annahme

(ii) Für alle Bedeutungen b eines Paradigmas P in einem Idiolektsystem S gilt: verfügt V während t über S , so hat $V b$ während t .

folgt dann mit der Definition von „Begriff“:

$\text{‘Apfel}_1\text{’}$ ist ein Begriff (im Sinne von (5)).

Aufgaben zum Textverständnis:

Wortbedeutungen werden von Lieb nach einem bestimmten Schema konstruiert: Zuerst wird der Name für ein Attribut definiert (z.B. „FA“) und dann der schematisch gebildete Name für eine Eigenschaft von Perzeptionen bzw. Konzeptionen (z.B. „ $\text{‘Apfel}_1\text{’}$ “). Aus der Form der Definition folgt, daß es sich tatsächlich um den Namen eines potentiellen Begriffs handelt (damit entfällt eine Annahme wie (16.a) in „Probleme der Wortbedeutung ...“, S. 16). Vereinfachend kann man beide Definitionen in einem einzigen Satz formulieren:

$\text{‘Apfel}_1\text{’} =_{df}$ die Eigenschaft, eine Perzeption oder Konzeption zu sein, deren Gehalt $\{FA\}$ als Teilmenge enthält, wobei

$FA =_{df}$ die Eigenschaft, Frucht eines Apfelbaums zu sein.

(Hinweis zum Lesen: Ersetzen Sie „ $=_{df}$ “ durch ein „ist“ oder durch ein „ist per definitionem“ an der syntaktisch korrekten Stelle).

Begriffsinhalt und Begriffsumfang eines konkreten potentiellen Begriffs können dann durch Anwendung der Definitionen für „Inhalt“ und „Umfang“ bestimmt werden (vgl. „Probleme der Wortbedeutung ...“, S. 15 f.; diese Bestimmungen sind keine Definitionen, sondern beweisbare Sätze der Theorie!). Zum Schluß wird angenommen, daß der potentielle Begriff eine Bedeutung des zu untersuchenden Wortes ist (vgl. oben).

Aufg. 1:

Warum folgt aus den Definitionen für Namen von potentiellen Begriffen, daß es sich tatsächlich um potentielle Begriffe im Sinne der Definition von „potentieller Begriff“ handelt?

Aufg. 2:

Können im Inhalt eines Begriffs Attribute mit unterschiedlicher Stelligkeit vorkommen? – Hinweis: Gehen Sie die Definitionen durch!

Aufg. 3:

Wenden Sie das Schema für die Definition von Namen für potentielle Begriffe auf die Verwandtschaftsbezeichnungen an (vgl. Löbner, Kap. 5, S. 136 ff.). Um Schreibarbeit zu sparen und die Übersichtlichkeit zu erhöhen, ist es üblich, „die Eigenschaft, ein x zu sein, für das gilt:“ durch „ λx :“ zu ersetzen, und „die intensionale Relation zwischen einem x und einem x_1 , für die gilt:“ durch „ $\lambda x x_1$:“ usw. Wenn man von Code 3 ausgeht, dann können wir als Bedeutung von *bruder*^P den folgenden Begriff annehmen:

$\text{Bruder-von}_{C3} =_{df} \lambda z: z$ ist eine Konzeption, deren Gehalt $\{\text{BRUDER-VON}_{C3}\}$ als Teilmenge enthält, wobei

- $\text{BRUDER-VON}_{C3} =_{df} \lambda x_1 x_2$:
- a. x_1 und x_2 sind Menschen,
 - b. x_1 ist Geschwister von x_2 ,
 - c. x_1 ist männlich.

Das referentielle Argument (hier: x_1) wird immer zuerst genannt. Beim Hintereinanderschalten der grundlegenden Attribute braucht man Variablen für die „Zwischenpersonen“. Diese Variablen werden existentiell, d.h. durch „es gibt ein ...“ eingeführt. Außerdem müssen wir jetzt die in der Kodierung ‘versteckte’ Zusatzbedingung bei der $\uparrow\downarrow$ -Kombination ausdrücklich mit aufführen (vgl. Löbner, S. 141). Zum Beispiel können wir ausgehend von Code 2 als Bedeutung von *bruder*^P alternativ auch annehmen:

$\text{Bruder-von}_{C2} =_{df} \lambda z: z$ ist eine Konzeption, deren Gehalt $\{\text{BRUDER-VON}_{C2}\}$ als Teilmenge enthält, wobei

- $\text{BRUDER-VON}_{C2} =_{df} \lambda x_1 x_2$:
- a. x_1 und x_2 sind Menschen;
 - b. es gibt ein x_3 , für das gilt:
 - (i) x_3 ist ein Mensch,
 - (ii) x_2 ist Kind von x_3 ,
 - (iii) x_3 ist Elternteil von x_1 ,
 - (iv) $x_1 \neq x_2$;
 - c. x_1 ist männlich.

Zur Übung: Erklären Sie auf analoge Weise die Bedeutungen von *schwester*^P, *onkel*^P, *cousine*^P und *neffe*^P ausgehend von Code 2. Geben Sie für diese Bedeutungen auch den Begriffsinhalt und den Begriffsumfang an (analog zu (16.c, d) in „Probleme einer Wortbedeutung ...“, S. 16). – Lassen die Definitionen zu, daß jemand zugleich Bruder und Onkel (bzw. Bruder und Neffe) des Propositus ist? Wenn ja: ist dies angemessen, d.h. kann es entsprechende Verwandtschafts-Konstellationen geben?